

- Ermächtigungen (je-nang) grundlegende Dharmaanweisungen (z.B. Lam-rim) vorausgehen. Auf der Grundlage solcher Anweisungen sollten Lehrer zwischen Schülern unterscheiden, die bereits Initiationen erhalten haben und solchen, bei denen dies nicht der Fall ist und die Initiationen in der gleichen Weise des Denkens und Durchführens verleihen, wie die Lehrer sie selbst empfangen haben.
4. Es wäre gut, wenn sich die Mitarbeiter der verschiedenen Zentren gegenseitig besuchen würden, um miteinander Erfahrungen auszutauschen.
 5. Es wurde beschlossen, einen Mitarbeiter des Tibetan Medical Center in Dharamsala für ein bis zwei Jahre nach Europa einzuladen, der sowohl in tibetischer Medizin als auch in Astrologie geübt genug ist, um Zentren in Europa zu besuchen.
 6. In der englischen Übersetzung der Biographie von Drugpa Kunle wird über die Begebenheit eines Treffens zwischen Drugpa Kunle und Je Tsongkhapa berichtet, in dessen Verlauf einige ungebildete Diener von Je Tsongkhapa Opfergaben verlangen. Es wird von den Teilnehmern der Konferenz festgestellt, daß diese Erzählung nicht nur übertrieben und weit hergeholt ist, sondern daß die zwei Persönlichkeiten historisch betrachtet noch nicht einmal zur selben Zeit gelebt haben. Vergleicht man das tibetische Original mit den Fremdsprachversionen, werden die Unterschiede sehr offensichtlich. Leser dieser Biographie sollten die bei ihnen erzeugten Mißverständnisse klären, an den Übersetzer schreiben und gegen die die Tatsachen entstellende Übersetzung protestieren.
 7. In jedem Dharmazentrum können an die jeweiligen Studenten der Dharmalehre Zeugnisse über den Stand und die Fortschritte ihrer Studien ausgestellt werden. Die Frage eines abschließenden Zertifikats der Befähigung, die Dharmalehre autorisiert zu verbreiten, wird noch weiter diskutiert werden.

Zwischen den einzelnen Sitzungen fanden im Aufenthaltsraum des Zentrums die gemeinsamen Mahlzeiten der Geshes und Lamas statt. Die Stimmung in den Pausen war jedoch von den aktuellen Ereignissen in Tibet überschattet. Natürlich hatte niemand von uns damit gerechnet, daß gerade an diesem Wochenende die ersten Informationen über den Aufstand in Lhasa das Thema Nummer eins in den Nachrichten sein würden. Obwohl die Ereignisse auch für die Geshes und Lamas überraschend und unerwartet kamen, merkte man doch, daß sich bei ihnen im Laufe der Jahrzehnte bereits eine gewisse Gewöhnung an die traurige Situation in ihrer Heimat eingestellt hatte. Die Sorge um ihre Landsleute wurde dadurch jedoch nicht verringert. Die in Deutschland zum ersten Mal so überraschend positive und relativ genaue Berichterstattung wurde sehr gelobt und dankbar aufgenommen.

Dabei wurde deutlich, wieviel Hoffnung die Tibeter für die zukünftige Entwicklung ihres Landes in die Menschen im Westen setzen, und daß wir als Freunde des Tibetischen Buddhismus dabei eine größere Verantwortung tragen, als uns vielleicht bewußt ist. Dieses zeigte sich auch am Montagmorgen, als Zeitungen und Radiosender uns um Stellungnahme zur aktuellen Lage in Tibet baten, insbesondere wie Geshe-la als Tibeter und wie wir Deutsche als Buddhisten über die jüngsten Ereignisse in Tibet denken. Eine Frage, die uns zum ersten Mal in dieser Form von außen gestellt wurde und sicherlich noch einiger Überlegungen bedarf.

Alles in allem läßt sich sagen, daß dieses Wochenende für viele der Beteiligten unvergessen bleiben wird. Die Bedeutung, Notwendigkeit und Aufgabe des Zentrums ist uns an diesem Wochenende durch die vielen zusammentreffenden Ereignisse noch einmal sehr bewußt geworden. Das große Interesse am Zentrum hat uns darin bestärkt, daß es sich lohnt, weiterzumachen. Wir wissen noch nicht, wie die Zukunft aussehen wird, aber wir haben die Gewissheit, in diesem Zeitalter des Niedergangs im Rahmen unserer Möglichkeiten zum Frieden in der Welt und zur Bestärkung ethischer Maßstäbe in der menschlichen Gemeinschaft beizutragen.

Eindrücke aus Lhasa

Ein langjähriges Mitglied unseres Zentrums, Prof. Dr. med. Jochen Bockemühl, Direktor der Medizinaluntersuchungsanstalt und Leiter der Abteilung Enterobacteriaceae am Hygienischen Institut Hamburg, bereiste kürzlich Tibet und wurde dadurch Zeuge des Aufstandes in Lhasa. Durch unser Interesse an Tibets Religion und Kultur haben uns die jüngsten Ereignisse auf dem Dach der Welt tief bewegt, und wir baten Jochen Bockemühl daher um einen Bericht für unsere Zeitung.

"Vom 6. September bis 17. Oktober 1987 bin ich für sechs Wochen durch Asien gereist. Ausgehend von Islamabad in Pakistan führte mich die Reise über den eindrucksvollen Karakorum-Highway und die Ausläufer des Pamir in die alte Karawanenstadt Kashgar in Westchina. Von dort folgte eine dreitägige, ca. 1300 km lange Busfahrt durch die Tarimsenke nach Turfan an der nördlichen Seidenstraße, dem neben Kashgar und Urumchi bedeutendsten Zentrum der heutigen Provinz Sinkiang. Die autochthone Bevölkerung dieser Provinz sind moslemische Uyguren, die sich selbst als „Türken“ bezeichnen und eine dem Türkischen sehr nah verwandte Sprache sprechen. Nach weiterer langer Bahn- und Busfahrt über Dunhuang mit seinen berühmten und großartigen buddhistischen Höhlen kam ich schließlich nach Golmud, in der heutigen Provinz Qinghai. Wenige Kilometer südlich von Golmud, einer staubigen Wüstensiedlung, steigt die Straße steil an, und ich erreichte nach rund 3500 km „Anreise“ endlich die nordtibetische Hochebene, auch wenn dieses Gebiet heute politisch nicht zur „Autonomen Region Tibet“ gehört. 36 Stunden fährt der Local Bus die 1000 km von Golmud nach Lhasa ohne die sonst bei weiten Strecken übliche Übernachtung. Weiße Wolken an einem strahlend blauen Himmel, dazu die in 4000 m Höhe kristallklare Luft, erzeugen Farben von einer Reinheit, die nicht zu beschreiben ist. Das Gebiet zwischen Golmud und Amdo ist kaum besiedelt; Antilopen grasen in der Dämmerung entlang der Straße und sogar eine Herde von Wildeseln läuft aufgescheucht ein Stück neben dem Bus her. In der morgendlichen Dämmerung entstehen Bilder, die den Eindruck erwecken, als sei hier die Zeit stehengeblieben. Vor einsamen Steinhütten melken Tibeterinnen in traditioneller Tracht ihre Dri, und Männer treiben die Yak- und Dri-Herden in die unendliche Weite der Landschaft. Je mehr wir uns Lhasa nähern, um so dichter werden die Siedlungen. Gebetsfahnen bezeugen den Glauben der Tibeter, aber auch die Ruinen zerstörter Klöster sind unübersehbar.

Ankunft in Lhasa

Der von weitem sichtbare Potala zeigt an, daß wir das Stadtgebiet von Lhasa erreicht haben. Dies ist aber zunächst auch das einzige tibetische Zeichen, denn das Tal um den Stadtkern von Lhasa ist über Kilometer mit flachen chinesischen Häusern bebaut. Ich gehe in den tibetischen Teil der Stadt und logiere in einem der von Rucksackreisenden bevorzugten Hotels in der Nähe des Jokhang.

Müdigkeit und leichte Kopfschmerzen erinnern mich, daß ich in 3700 m Höhe bin. Deshalb verbringe ich meinen ersten Tag in Lhasa ohne größere Unternehmungen. Nach zwei Umrundungen des Barkor betrete ich den Jokhang, den heiligsten Tempel der Stadt. Ich befinde mich dort in einer Menge von Gläubigen, die den inneren Tempel umrunden und vor den heiligen Statuen ihre Gebete sprechen. Mehrere Stunden verbringe ich hier, und die Kraft dieser Stätte bewirkt innere Ruhe und läßt mich bewußt werden, daß ich endlich in Tibet bin.

Doch die Ruhe täuscht. Im Hotel treffe ich meinen Freund Steve wieder, mit dem ich von Pakistan bis Kashgar zusammen gereist war. Steve ist schon einige Tage vor mir nach Lhasa gekommen und berichtet, daß am 27. September Mönche des Jokhang auf dem Barkor für die Unabhängigkeit Tibets demonstriert hätten; die Demonstration sei sehr schnell von der Polizei aufgelöst und die meisten Mönche verhaftet worden. Anlaß für diese Demonstration sei eine Rede S.H. Dalai Lama vor dem amerikanischen Kongreß gewesen, bei der



Brennende Polizeistation und verbrannte Autos gegenüber dem Jokhang (1. Sept. 1987)

Seine Heiligkeit einen Friedensplan für Tibet unterbreitet hatte. Mehrere Kongreßabgeordnete haben am 22.09.87 in einem Schreiben an den Premierminister der VR China, Zhao Ziyang die Realisierung dieses Friedensplanes gefordert.

Augenzeuge der Unruhen

Am 1. Oktober, dem chinesischen Nationalfeiertag, bin ich mit Steve schon um 8.00 Uhr morgens im Jokhang. Um diese Zeit sind noch keine Touristen hier, und wir verbringen eine halbe Stunde in andächtiger Stille zusammen mit den tibetischen Gläubigen. Wir gehen dann zum Potala, der erst um 10.00 Uhr geöffnet wird. Im Gegensatz zum Jokhang ist der Potala heute ein Museum, in dem wenige Mönche und Aufseher primär darüber wachen, daß Touristen nicht fotografieren. Vom Potala gehen wir zum neuen Tempel unterhalb des Eisenbergs (Chagpori) und von dort zum Volkspark. Uniformierte und chinesische Familien promenieren dort in Festtagsstimmung, alles wirkt festtäglich friedlich.

Umso überraschter sind wir, als uns auf der Renmin Lu, der Straße vom Volkspark zum Jokhang, zwei Feuerwehrautos mit zerstörter Windschutzscheibe, ein von Soldaten geschobener, fahruntüchtiger Armeelastwagen und eine Menge laufender und schreiender Menschen entgegenkommen. Wir ziehen uns zunächst in einen Hauseingang zurück, gehen dann an zwei brennenden Polizeijeeps vorbei zum Jokhang. Dort sowie auf dem Platz vor dem Tempel ist eine Menge von mehreren Hundert Tibetern. Die Polizeistation neben dem Jokhang steht in Flammen, ebenso vier Autos. Nur wenige Uniformierte sind in der Nähe der Polizeistation zu sehen, Tibeter werfen Steine auf Polizisten und z.T. auch auf Chinesen in Zivilkleidung. Ständig fallen Schüsse, die aber offensichtlich nicht auf die Menschenmenge, sondern auf die Mauern der an den Jokhang grenzenden Gebäude bzw. in die Luft gerichtet sind. Da sehr viele westliche Touristen in der Menge sind, versucht die Polizei nicht, die Demonstranten zu vertreiben. Trotzdem fordert der Polizeieinsatz Opfer: ein junger Tibeter wird mit tödlicher Kopschutzverletzung an uns vorbeigetragen.

Nachdem die Beobachtungen der Touristen zusammengetragen wurden, ergibt sich folgendes Bild über den Hergang der Demonstration: Gegen 10.00 Uhr morgens sind erneut Mönche demonstrierend über den Barkor gegangen, gefolgt von Tibetern und Ausländern. Die Polizei verhaftete die Mönche und brachte sie in das Polizeigebäude. Tibeter versuchten, sie zu befreien, zündeten vier Fahrzeuge und die Tür der Polizeistation an; daraufhin fing das ganze Gebäude Feuer. Die Polizei war auf diese Form der Demonstration nicht vorbereitet, es fehlte die bei Demonstrationen sonst übliche Ausrüstung, und zudem waren sehr viele Touristen als unerwünschte Augenzeugen anwesend. Einige Chinesen wurden durch Steinwürfe verletzt, mindestens sechs erschossene Tibeter wurden von Touristen gezählt, eine tibetische Studentin berichtete mir am nächsten Tag von insgesamt acht Toten.

Zurück nach Nepal

Der nächste Tag wirkte ruhig, als sei nichts geschehen. Ich fuhr mit dem Fahrrad zu den Klöstern Sera und Drepung, in denen ich unbehelligt mehrere Stunden zubringen konnte. Am 3. Oktober bereits mußte ich aus zeitlichen Gründen Lhasa mit einem von Einzelreisenden organisierten Bus verlassen. Wir fuhren in vier Tagen über Gyantze, Shigatze und Sakya zur nepalesischen Grenze. Es gab unterwegs keinerlei Kontrollen und wir hatten Zeit, die berühmten Klöster der drei genannten Orte zu besuchen. Die Landschaft auf der rund 800 km langen Strecke ist sehr vielseitig, die Ausblicke immer wieder faszinierend. Wir waren wahrscheinlich der erste Touristenbus, der nach den Ereignissen am 1. Oktober von Lhasa kommend zur Grenze fuhr. Zwei Gepäckkontrollen in Nyalam und Zangmu, der chinesischen Grenzstation, waren gründlich. Neben chinesischen Waren wurden vor allem Schriftstücke, Fotografien und Tonbänder geprüft. Fairerweise muß aber zugestanden werden, daß die chinesische Polizei uns Ausländern gegenüber stets korrekt und höflich war.

Am 7. Oktober überschritt ich die chinesisch-nepalesische Grenze und konnte die nachfolgenden Ereignisse in Tibet nur



Mönche beim Rezitieren von Gebeten in einem Tempel am Chagpori

aus der Presse entnehmen. Die indische Zeitung „The Hindu“ berichtete am 7. Oktober: Am 6. Oktober, dem Jahrestag des chinesischen Einmarsches in Tibet, sei es zu einer weiteren Demonstration in Lhasa gekommen; 60 Personen seien verhaftet worden. Eine Demonstration, die vom Kloster Drepung ihren Ausgang nahm, sei sofort von der Polizei aufgelöst worden; 100 Personen seien auf LKWs abtransportiert worden. In Shigatze seien zwei Ausländer verhaftet worden, nachdem sie im Kloster Taschilumpo die tibetische Nationalflagge gehißt hätten. Bereits am 4. Oktober sei der Jokhang von der Polizei besetzt worden; für die Mönche in Sera und Drepung herrsche Ausgangsverbot. Nach Angaben aus dem Kloster Sera seien

bereits am 27. September nach der ersten Demonstration in Lhasa 27 Mönche verhaftet worden. In Lhasa herrsche nächtliches Ausgangsverbot für Tibeter. Nach uns ausgereiste Touristen bestätigten, daß Jokhang, Potala sowie die Klöster Sera und Drepung geschlossen seien.

Mein Aufenthalt in Tibet, so kurz er auch war, hat Eindrücke hinterlassen, die mir unvergeßlich bleiben werden. Der Besuch der heiligen Stätten, die natürliche Freundlichkeit der Tibeter und die großartige Landschaft haben Glück und innere Ruhe vermittelt, die Realität der Ereignisse muß jeden nachdenklich stimmen.“

Friedensplan S.H. Dalai Lama vorgetragen vor dem Kongreß der U.S.A.

Anlässlich seiner Rede vor dem amerikanischen Kongreß am 21. September 1987 in Washington hat S.H. Dalai Lama einen Friedensplan für Tibet vorgelegt, der im wesentlichen folgende fünf Punkte beinhaltet:

1. Umwandlung des gesamten tibetischen Gebietes in eine Friedenszone

Durch Bildung einer Pufferzone zwischen China und Indien würde es den beiden volkreichsten Ländern Asiens ermöglicht, ohne Angst vor gegenseitiger Bedrohung eine Atmosphäre des Friedens und gegenseitigen Vertrauens zu schaffen.

2. Beendigung des Transfers chinesischer Bevölkerung auf tibetisches Gebiet

Durch die chinesische Siedlungspolitik leben in Tibet heute bereits mehr Chinesen als Tibeter, die hierdurch zur Minorität geworden und in ihrer Existenz als selbständige Volksgruppe bedroht sind.

3. Respekt vor den fundamentalen Menschenrechten und der demokratischen Freiheit des tibetischen Volkes

Die von der chinesischen Regierung als „Abtrennung und Einverleibung (Segregation und Assimilation)“

bezeichnete Politik hat zur Diskriminierung der tibetischen Bevölkerung geführt. Die Tibeter leben ohne demokratische Rechte und Freiheiten unter einer Art Kolonialverwaltung.

4. Wiederherstellung und Schutz der Natur in Tibet und Beendigung der Produktion nuklearer Waffen und der Lagerung von nuklearem Abfall auf tibetischem Gebiet

Wälder und Fauna Tibets sind durch China in den vergangenen Jahrzehnten fast völlig zerstört worden. Durch die Herstellung nuklearer Waffen sowie die geplante Lagerung von nuklearem Abfall aus China und anderen Ländern sind nicht nur die jetzige, sondern auch zukünftige Generationen bedroht.

5. Beginn ernsthafter Verhandlungen über den zukünftigen Status Tibets und die Beziehungen zwischen dem tibetischen und dem chinesischen Volk

Tibeter und Chinesen sind unterschiedliche Völker. Dies braucht jedoch kein Hindernisgrund für eine echte Zusammenarbeit zum Nutzen beider Völker zu sein. Eine zufriedenstellende und gerechte Lösung kann erreicht werden, wenn beide Parteien in bester Absicht und mit ehrlichem Bemühen über ihre Zukunft sprechen würden.